

Audioübersetzung



Audio 01		02.04 min	Audio 07		01.21 min
Audio 02		00.49 min	Audio 08		03.17 min
Audio 03		05.00 min	Audio 09		02.42 min
Audio 04		04.36 min	Audio 10		04.36 min
Audio 05		01.13 min	Audio 11		01.26 min
Audio 06		01.56 min			

»Vielleicht ist es da, wo sie uns hinschicken schlimmer als in Griechenland, und vielleicht sogar schlimmer als in unserem Land Syrien.«

Audio 01

Wahieda berichtet von ihrer Flucht, Polizeigewalt und ihrer Angst vor der Zukunft.

Derveni, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Arabisch | 02.04 min

Hallo, ich heiße Wahieda. Ich bin ein Mädchen, wie alle anderen Mädchen und Jungs, die aus Syrien gekommen und vor dem Krieg geflohen sind.

Ich bin gekommen, um in ein sichereres Land zu gehen. Eines, das sicherer ist, als unser Land. Wir gingen in die Türkei. In der Türkei war die Situation sehr tragisch. Die Türkei nutzte und beutete uns in jeder Hinsicht aus. Dann gingen wir nach Griechenland, mit dem Ziel, über die Balkanländer nach Deutschland zu gehen. Unser Ziel war Deutschland, da Deutschland die syrischen Flüchtlinge willkommen heißt. Wir hatten Pech und alle Grenzen waren geschlossen. Deshalb mussten wir dann die Grenzregion verlassen. Wir hatten ein tragisches Leben an der griechisch-mazedonischen Grenze. Der Umgang mit uns war sehr schlecht. Sogar die mazedonische Polizei ging sehr barbarisch mit uns um. Sie fingen an, Tränengas auf Menschen zu schießen, deren einziges Ziel war, die Grenze friedlich zu berqueren. Wir wollten nichts von denen. Wir sind an der Grenze angekommen und haben gewartet und dann mussten wir zurück zum Camp, da die Entscheidung zwischen der Türkei und Europa heraus kam, die Grenzen zu schließen. Dann mussten manche Menschen, die

Familienmitglieder in Deutschland haben, auf die Familienzusammenführung warten, um nach Deutschland gehen zu können. Diese Menschen haben dann einen Antrag auf Familienzusammenführung gestellt. Und Menschen wie wir mussten einen Antrag bei der Immigrationsstelle stellen und so können sie uns in irgendein Land schicken. Vielleicht ist es da, wo die uns hinschicken schlimmer als in Griechenland und vielleicht sogar schlimmer als in unserem Land Syrien. Ich habe Angst, dass es dort kein gutes Leben gibt und keine Zukunft für die Kinder, die vor dem Krieg geflüchtet sind. Kinder die nichts wissen, Kinder, die die Bedeutung von Schule und Lernen vergessen haben. Unser erstes und Hauptziel war es, unsere Kinder weiter in die Schule zum Lernen zu schicken. Das heißt, dass all unsere Hoffnungen zerstört sind.



*»Wir haben es ertragen,
ertragen.«*

Audio 02

**Younis berichtet über die miserablen
Zustände in einem griechischen
Lager.**

Katsikas, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Arabisch | 00.49 min

Die Bedingungen im Camp waren sehr schlecht. Von den Toiletten bis zum Wasser, alles war schlecht. Wir waren überrascht und wollten zurück in die Hauptstadt Athen gehen. Aber wir hatten kein Geld um zurückzugehen und entschieden uns zu bleiben. Der Boden war voller Steine und das Camp war sehr schlecht. Wir haben es ertragen, ertragen. Das Essen war schlecht, es war kalt und regnerisch. Wir mussten Feuer machen. Wir haben Brennholz und alte Klamotten benutzt, um das Feuer anzuzünden, damit wir uns und unsere Kinder warm halten konnten.

*»Das Camp hier in Katsikas
ist nicht mal für Schafe,
Kühe und sonst irgendwelche
Tiere geeignet.«*

Audio 03

Eine Person berichtet über ihre Situation im griechischen Flüchtlingslager.

Katsikas, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Arabisch | 05.00 min

Wir verließen Syrien. Meine Familie und ich, die gesamte Familie. Die Zahl der Familienmitglieder überschritt 50 Personen. Wir verließen Syrien unter rauen Bedingungen. Was bedeutet raue Bedingungen? Das Leben dort und die täglichen wahllosen und unorganisierten Bombardierungen unterscheiden nicht zwischen Klein und Groß, zwischen Kinderschulen und Krankenhäusern, zwischen Moscheen, Gebetsstätten und einem Landwirt auf seinem Land. Die Hilfsorganisationen bzw. die zuständigen Personen von den Hilfsorganisationen konnten wegen der Gewalt und der Bombardierung unsere Orte nicht erreichen. Sie haben die Medikamente und Hilfsmaterialien Personen aus unserer Gegend mitgegeben. Diese Personen waren mit der syrischen Armee und dem Staatschef Baschar al-Assad verbündet.

Das bedeutet, dass sie Beziehungen mit Baschar al-Assad hatten und auch mit dem syrischen Volk. Sie haben mit den Hilfsmaterialien unterschiedlich gehandelt, sie haben bestimmten Personen geholfen und anderen nicht. Das bedeutet, dass arme und hilflose Menschen leider keine Hilfe bekommen haben.

Das Camp hier in Katsikas ist nicht mal für

Schafe, Kühe und sonst irgendwelche Tiere geeignet. Kinder im Alter von acht Monaten und jünger leben in diesem Camp, das nicht mal für Schafe, Kühe und sonst irgendwelche anderen Tiere geeignet ist. Das heißt, dass die Situation hier schlecht ist, das Essen ist schlecht. Nachdem vier Monate vergangen waren, haben wir verlangt, dass das Essen geändert wird. Heute ist der erste Tag, an dem sie das Essen verbessert haben. Das heißt, dass die Kinder angefangen haben zu essen. Griechenland ist ein armes Land. Ein armes Land und Volk, das von Landwirtschaft und Fischerei abhängig ist. Das heißt, dass die Griechen auch auswandern, um in Europa zu arbeiten. Unser Hauptziel, seit wir Syrien verlassen haben, ist Deutschland. Wir haben sehr viel über Deutschland gehört, über die Menschenrechte dort und, dass die Menschen dort respektiert werden und jeder sein gutes Recht bekommt. Ich habe meine Familie aus dem Krieg und aus der gefährlichen Lage gebracht. Ich habe sie raus gebracht, um sie weiter in die Schule zu schicken. Meine Kinder sind in Syrien in die Schule gegangen und haben auch ein bisschen in der Türkei gelernt und sie waren gut in der Schule. Jetzt ist

schon ein Jahr vergangen und sie haben noch keine Schule besucht. Ich habe Angst, dass die vergangene und verlorene Zeit sie beeinflussen wird.

»Wir haben nicht so viel Geld. Manche sind gezwungen zu stehlen, Geld zu stehlen, Sachen zu kaufen, zu schmuggeln.«

Audio 04

Eine Person berichtet über das Zerstören von Lebensperspektiven der Menschen im Flüchtlingslager.

Thessaloniki, Griechenland, Juli 2016
Originalsprache: Englisch | 04.36 min

Jetzt merken wir, dass alle wütend sind, weil es lange dauert. Jetzt dauert es immer länger, um Relocation oder Familiennachzug zu beantragen. Alle sind sehr verärgert und in schlechter psychischer Verfassung, weil es kein Geld gibt, kein Essen, heißes Wetter und so.

Bis vor zwei Tagen hatten wir keine Betten hier und viele Käfer am Abend und Krankheiten. Die medizinische Versorgung ist sehr sehr schlecht, weil es nur erste Hilfe gibt. Die Situation ist zu schlimm. Wie ihr seht ist hier scharfer Stein. Wir schiefen darauf. Vor zwei Tagen gaben die Organisationen uns Betten, erst vor zwei Tagen und wir sind schon seit Monaten hier.

Es ist eine schlechte Situation, kein kaltes Wasser, keine Medien kommen. Die Medien kommen nicht, weil es ein Militärgelände ist. Ich glaube ihr seid die ersten Medien die kommen und uns treffen. Vor zwei Monaten, die Grenze bei Idomeni war offen, waren viele Medien dort und machten Interviews, viele Leute, wie BBC, viele italienische Medien. Aber hierher kommt niemand und fragt uns nach der Situation.

Das ist unsere Situation hier. Jetzt registrieren wir uns am ersten Juli. Jetzt warten und warten, wir

warten auf das erste Interview. Aber es gibt keinen genauen Zeitpunkt oder eine genaue Absprache, wann sie uns nach dem Interview fragen werden. Und wir wissen keine exakte Zeit, wie lang es dauern wird, zwei Monate, drei Monate, vier Monate – wir wissen es nicht.

Die meisten sind seit dem 20. Februar hier in Griechenland. Und die meisten der Leute haben kein Geld, weil alle, wenn sie in Griechenland ankommen, sagen, nicht mehr als 200 Euro, um nach Deutschland oder Österreich zu kommen. Aber jetzt haben wir 1.000 Euro ausgegeben. Für Essen, für Transport, weil wir hier seit über fünf Monaten sind und das ist eine lange Zeit, um vom Staat oder von Organisationen Geld zu bekommen. Wir haben nicht so viel Geld. Manche sind gezwungen zu stehlen, Geld zu stehlen, Sachen zu kaufen, zu schmuggeln. Diebe stehlen von dem Zug. Es gibt viele Schusswaffen. Das hier ist eine sehr sehr üble Situation.



*»Wir kamen hier nach Europa,
weil hier die Menschen zivi-
lisiert und fortgeschritten
sind. Das haben wir zumindest
gedacht.«*

Audio 05

**Eine Frau spricht über enttäuschte
Hoffnung und Erwartung an Europa.**

Nea Kavala, Griechenland, Juli 2016
Originalsprache: Arabisch | 01.13 min

Wir kamen hier nach Europa, weil hier die Menschen zivilisiert und fortgeschritten sind. Das haben wir zumindest gedacht.

Und wir sind gekommen, weil wir Sicherheit und Bildung für uns und unsere Kinder gesucht haben. Das Leben in Syrien ist unsicher.

Seitdem der Krieg angefangen hat, gibt es Kämpfe und Angriffe. Niemand hat Ruhe.

Wir haben Sicherheit, Zivilisation und Fortschritt gesucht. Wir sind nach Europa gekommen aber leider wurden wir enttäuscht. Unsere Situation ist sehr schlimm. Wir bitten euch, wir bitten euch, uns zu helfen. Unsere Situation hier ist sehr schlimm, wirklich sehr schlimm.

Wir sind bis hierher gekommen und sind aber steckengeblieben. Ich hoffe, dass ihr uns helft.

Ihr könnt die Situation hier nicht mal für eine viertel Stunde aushalten. Ich schwöre bei Gott, dass kein Tag vergeht, ohne dass wir weinen. Wir weinen, weil es uns an allem fehlt. Jeden Tag weine ich zweimal oder dreimal.

Ich wünsche mir lieber den Tod, als hier in dieser Situation weiter zu leben. Ich wünschte, ich wäre im Meer ertrunken und nicht an diesem Punkt angekommen. Vielen Dank.

*»Wir sind nur Buchstaben für
sie, mehr nicht.«*

Audio 06

**Eine Person berichtet über den Krieg
in Syrien und über den Verlust der
Menschlichkeit in der EU.**

Nea Kavala, Griechenland, Juli 2016
Originalsprache: Arabisch | 01.56 min

Wir sind aus Syrien. Wir sind vor dem Krieg, dem IS und vor den russischen Angriffen geflüchtet. Unsere Häuser, Sachen und Geld sind weg. Wir haben den ganzen Weg bis hierher unter den Schmugglern gelitten. Die haben uns verarscht und unser Geld genommen. Wir kamen hier her und hatten nichts, keine Papiere mehr und zurzeit haben wir gar kein Geld mehr. Wir müssen jetzt hier bleiben. Die lassen uns nicht gehen und wir haben auch kein Geld, um zurück zu kehren oder weiter zu gehen. Unsere Kinder haben viele Bedürfnisse. Es gibt keine Klamotten, kein Essen und kein kaltes Wasser. Hier im Camp haben wir auch gelitten. Wir versuchen, irgendwie an Geld zu kommen, um für das Kind irgendwas zu Essen zu kaufen. Wir können das Essen hier nicht essen und das Kind isst auch selten davon. Wir haben nicht ausreichend Klamotten. Wir können nicht mal Tee kaufen, wenn wir welchen machen wollen. Wir haben ja kein Geld mehr, außer dem Kleingeld, das wir noch besitzen. Wir können das nicht mehr, wir können es nicht mehr. Wir leiden hier. Das ist nicht unser Leben und unsere Situation. Wir haben so nie gelebt. Keiner interessiert sich für uns. Wir gehen zur UN und die sagen uns, dass sie uns gerne helfen wollen aber

das sei alles, was sie machen können und sie können sonst nichts mehr für uns tun. Die helfen uns gar nicht. Wir gehen dann zur United Nation und die nehmen nur unsere Daten, unsere Namen und Nummern. Wir sind nur Buchstaben für sie, mehr nicht. So was wie hier haben wir noch nie gesehen. Wir wünschen, dass wir in den Krieg zurückkehren können. Dort ist besser als hier. Das Wetter ist sehr kalt und wir haben keine Decken und wenn es warm ist, dann haben wir nichts zum abkühlen. Die Kinder haben rote Augen. Wegen dem warmen Wasser bleiben wir durstig. In diesem heißen Wetter brauchen wir kaltes Wasser. Wir benötigen viele Dinge. Wir sind Menschen.“



*»Es tut mir leid, wir sind
wie Tiere geworden.«*

Audio 07

**Junger Mensch über das Leben im
Lager.**

Derveni, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Kurdisch | 01.21 min

Wir waren in der Türkei und kamen nach Griechenland.

In Griechenland blieben wir in Idomeni. Dort gab es kein Essen und Trinken, wie in menschlichen Verhältnissen. Unsere Situation war grundsätzlich schlecht. Es gab viel Regen und viele Krankheiten. Unsere Kinder und alle Menschen erkrankten. Die Situation verlief nicht reibungslos und die Menschen waren alle krank.

Wir sind drei Monate dort geblieben und sie brachten uns in das Camp bei Thessaloniki. Jetzt sind wir im Camp. Die Nahrung ist grundsätzlich nicht essbar. Es gibt keine gesundheitliche Versorgung, keine Organisationen. Sie lassen nicht zu, dass die Organisationen in das Camp kommen und das Essen ist grundsätzlich nicht gut, die Ärzte sind nicht gut.

Wenn jemand erkrankt, bringen sie ihn mühsam ins Krankenhaus. Die Situation hier ist abscheulich. Wir kamen ins Krankenhaus. Unser Leben ist kein Leben. Unsere Situation ist keine Situation. Menschen erkranken, das Essen ist nicht gut. Nichts ist gut. Nur den Worten nach sind wir Menschen. Es tut mir leid, wir sind wie Tiere geworden. Sie nehmen uns nicht an, unsere Lage ist grundsätzlich schlecht und wenn ihr etwas für uns tun könnt, möge Gott und der Prophet mit euch zufrieden sein. Unsere Lage ist grundsätzlich nicht schön.

*»Ich finde die europäischen
Staaten sind rassistisch.«*

Audio 08
**Afghanische Migrantin über die
Situation von afghanischen Frauen.**

Diavata, Griechenland, Juli 2016
Originalsprache: Farsi | 03.17 min

Erstmal hallo und sei nicht müde. Ich bin eine afghanische Migrantin und bin im Camp Diavata in Griechenland. Es sind so viele Probleme, die wir in Griechenland haben.

Das erste Problem, das wir hier haben ist: Sie interessieren sich nicht für afghanische Flüchtlinge, sie geben den afghanischen Flüchtlinge keine Sicherheit. Wir sind aus unserem Land, in dem Krieg ist, geflohen und sind nach Europa gekommen. Aber leider sind die Menschen in Europa oder die Staaten in Europa nicht nett mit uns umgegangen und interessieren sich nicht für uns. Deswegen sind wir zurzeit hier und wissen nicht, was wir machen sollen. Niemand hilft den afghanischen Flüchtlingen. Leider sind wir hier geblieben.

Viele von uns haben schwerste Krankheiten. Niemand hilft ihnen. Ihre Situation ist sehr schlecht. Wir sind aus unserem Land geflohen, weil es keine Sicherheit gab. Viele Mädchen wurden in unserem Land vergewaltigt und durften nicht lernen. Und jetzt sind wir hierher gekommen, niemand hat uns geholfen. Wir sind seit 6 Monaten hier. Die schlimmsten Problem, die wir in unserem ganzen Leben hatten, haben wir hier. Es gab einen großen Brandanschlag hier, aber der griechische

Staat hat uns überhaupt nicht geholfen. Vor einiger Zeit gab es ein Treffen und uns wurde gesagt, dass sie uns helfen. Sie geben uns einfach nur Hoffnung, aber sie haben nichts für uns gemacht. Ich meine, der griechische Staat generell, der europäische Staat ist rassistisch.

Warum dürfen Araber_innen, in deren Ländern erst seit drei oder vier Jahren Krieg herrscht weiter gehen? Aber seit 45 Jahren ist in unserem Land Krieg und niemand hilft uns. Warum denn? So rassistisch?! Wenn es so ist, solltet ihr uns nicht rein lassen und ihr hättet es auch an unserem ersten Tag sagen können, dass die afghanischen Flüchtlinge nicht nach Europa kommen dürfen. Zumindest wären wir direkt in unserem Land gestorben und müssten nicht wie hier leiden, nicht jeden Tag sterben. Hier sterben wir jeden Tag. Was sollen wir machen?



*»Bei Gott, wir haben den Tod
mit unseren Augen gesehen.«*

Audio 09

**Eine Mutter berichtet über das
Leben im Lager und der Trennung
von Familienangehörigen.**

Diavata, Griechenland, Juli 2016

Originalsprache: Kurdisch | 02.42 min

Bei Gott, wir haben sehr viel Leid erleben müssen. Beim siebten Mal hat es geklappt und wir überquerten das Wasser und einmal ist unser Boot im Meer stehen geblieben. Egal wie viele Male wir die Schmuggler angerufen haben, sie sagten »ja, ja« und logen. Bei Gott, wir haben den Tod mit unseren Augen gesehen. Bei Gott, ich und mein Mann und unsere vier Kinder und viele großzügige Menschen waren mit uns. Es waren sogar Mütter mit uns, die ihre Säuglinge stillten.

Wir haben sehr viel Leid erlebt, doch was sollten wir machen? Wir sind vor dem Tod geflohen, doch wir wussten nicht, dass wir den Tod im Meer mit unseren eigenen Augen sehen würden. Gott sei dank hat es beim siebten Mal geklappt und wir sind in Griechenland angekommen. Die Griechen auf der Insel haben uns sehr viel Anerkennung gegeben. Doch als wir weiter gingen, dachten wir, dass wir mit der Freude, mit der wir auf der Insel angekommen sind auch weiterreisen. Aber wir sind weiter gekommen und wir haben sehr viel Leid dort erlebt. Bei Gott, es war viel schlimmer als der Schmuggelweg. Also es waren alle Schmuggler, Schmuggler, Schmuggler und alle verdienen am Tod der Menschen. Die sind alle so. Sie wollten für

sich den Menschen Anstand beibringen? Doch wir sind keine Tiere, bei Gott, wir sind Menschen und sind vor dem Krieg geflohen. Wir sind vor Problemen weggelaufen. Unsere Kinder sind alle ohne Bildung geblieben und gingen nicht in die Schule. Jetzt können sie nicht mal richtig ihren Namen schreiben, nicht einmal auf Kurdisch, Arabisch und auch nicht auf Englisch.

Besaar sagte spricht auf keinem Fall Englisch, weil wir Kurden sind, sagte er. Er redet kein Kurdisch. Es muss alles nur auf Arabisch sein. Wir haben Verachtung erlebt, bis wir hierher gekommen sind bei Gott. Wir sind müde und mein Sohn ist dort und er ist traurig. Ja, er ist dort. Schon vor einem Jahr ist er nach Deutschland gegangen und dort ist er sehr wütend. Jeden Tag geben wir ihm Guthaben für das Handy und wir laden es auf, nur damit wir ihn sehen können und er ein wenig aufatmen kann. Bei Gott, wir sind dort sehr müde geworden. Wir bedanken uns bei euch und möchten, dass ihr uns helft. Bei Gott, wie haben sehr viel Verachtung erlebt.



»Sie spielen nur. Sie helfen uns nicht. Sie machen mehr und mehr Probleme für uns.«

Audio 10

Ein Junger Mann spricht über die Organisationen, die nicht Flüchtenden helfen, sondern ihren Regierungen.

Belgrad, Serbien, Mai 2017

Originalsprache: Englisch | 04.36 min

Diese Organisation hilft uns einfach nicht, sie helfen nur der Regierung. Die Regierung sagt etwas zu den Leuten und nur dann helfen sie. Wofür sind diese Leute? Aber sie tun nichts für uns. Die Leute vom UNHCR lösen immer die Probleme. Aber sie nicht, soweit wir wissen. Sie kommen nur hierher, um die Situation der Refugees zu genießen. Ich hab noch nie gesehen, dass sie etwas Gutes für uns tun.

Wir dachten, dass diese Leute uns helfen würden. Hier ist niemand. Wenn sie helfen, dann helfen sie nur ein paar Familien. Seitdem ich in diesem Camp bin, ist das einzige was ich gesehen habe, dass Leute von hier in die Camps kommen und die Kinder zur Schule bringen. Das ist alles. Das ist nichts Besonderes, was sie für uns tun. Sie arbeiten nicht für uns. Sie arbeiten für sich selbst.

Jetzt machen sie Regeln für uns. Jede_r weiß: wir kommen nicht zum Genießen hierher. Wir wollen auch nicht in Serbien bleiben. Wir wollen nicht in Serbien bleiben. Die Leute denken, wir kommen zum Spaß hierher, wir hätten ökonomische Probleme. Wer hat ökonomische Probleme? Niemand. Aber die Leute reden nur Scheiß über uns. Wenn wir die Grenzen überqueren, nehmen sie uns alles weg. Wenn wir zurück kommen ist da

nichts zum Schlafen. Und wir sind müde vom Leben. Wenn wir zurück kommen, unser Hunger ist riesig, der nächste ist müde und wir nehmen uns unsere Zeit. Hier sagen die Leute, sie helfen den Menschen. Würde ich ihnen meine Probleme nennen, würden sie sie nicht lösen. Ok. Jetzt sind wir in Krnjaca (Lager) und sie geben uns nur die Caritas Papiere für das Essen. Wir wollen nicht unser Essen, das sind unsere Papiere. Wenn die Polizei uns festnimmt, zeigen wir unsere Papiere für das Essen. Das sind unsere Papiere. Diese Organisationen arbeiten nicht. Diese Caritas Leute geben uns nur Essen. Einmal am Tag. Das ist nichts zum Essen. Sie geben dir für vier Leute zwei Brote und eine Dose Tunfisch. Uns wird nicht erlaubt nach 20 Uhr schlafen zu gehen! Nach 20 Uhr dürfen wir nicht mehr raus gehen und vor den Baracken sitzen. Nicht erlaubt.

Das ist nicht das große Problem. Das Problem ist, dass jede_r weiß, dass wir hier nicht bleiben wollen. Wenn ihr die Grenze schließen wollt, macht es von Anfang an, warum macht ihr das in der Mitte?

Sie spielen nur. Sie helfen uns nicht. Sie machen mehr und mehr Probleme für uns. Vorher

haben wir 1.000€ bezahlt für die Überquerung der Grenze. jetzt zahlen wir 5.000€ oder 4.000€. Sie helfen uns nicht. Sie machen mehr große Probleme. Wenn ihr wollt, dass niemand nach Europa kommt, dann hätten ihr von Beginn an schließen sollen. Lasst sie sterben, von Anfang an!

Zuerst durchquerten wir Bulgarien. In Bulgarien gibt es faschistische Leute. Sie werden uns nicht helfen. Sie ermorden uns sogar auf dem Weg, sogar während wir in einem Lager leben. Sie kommen in unsere Lager. Sie attackieren uns alle. Ich habe Beweise gegen diese Leute. Aber sie haben uns auch attackiert. Sie haben ein Video, dass auf YouTube zu sehen ist. Ich kann beweisen, dass sie einen unserer Freunde verprügeln. Während wir unsere Hände waschen, kommen sie mit 20 – 25 Personen. Sie attackieren einen Refugee. Sie sagen: »So geht aus diesem Land!« Wer möchte in Bulgarien leben? Niemand! Wer möchte hier leben? Niemand! Vielleicht werden wir nächstes Jahr irgendwo ankommen, wo wir wollen.

Wir werden hier nächstes Jahr immer noch sein, hier in Serbien. Wenn die Situation so bleibt, können wir nicht weiter gehen. Alle möchten

weiter gehen. Aber Ungarn verliert die Menschlichkeit.

Jetzt sitzen wir in der Mitte fest. Jetzt können wir nicht zurück gehen. Wenn wir zurück gehen, erblicken wir Bulgarien. Wenn sie uns festnehmen, geben sie uns auch neun Monate, sechs Monate Gefängnis. Wenn wir vorwärts gehen, wird Ungarn dich festnehmen. Wenn Ungarn uns festnimmt ist es ein anderes Problem. Was sollen wir machen? Wer wird uns helfen? Niemand!



*»Hier haben wir Deutsch-
unterricht von einem
Freiwilligen. Sie unter-
richten uns. Aber das
reicht nicht aus für uns.«*

Audio 11

**Ein Mädchen spricht über ihre
Zukunftsperspektiven und das Lager-
leben.**

Belgrad, Mai 2017

Originalsprache: Englisch | 01.26 min

Also bis jetzt ist es sehr schlecht. Wenn wir über Bildung sprechen, weil zu aller erst: Bildung ist wirklich wichtig für uns. Ich bin jetzt 17 Jahre alt und ich werde bald 18. Und im Iran war ich auf der zweiten Highschool. Und danach war ich ein Jahr und vielleicht fünf Monate unterwegs und ich habe viel vergessen und ich kann meine Bildung in der Schule nicht weitermachen. Wenn ich darüber spreche, ist es sehr schlimm. Hier haben wir Unterricht. Deutschunterricht von einem Freiwilligen. Sie unterrichten uns. Aber das reicht nicht aus für uns. Wir brauchen auch Chemie, Physik, Mathematik. Und ich hoffe, dass es besser wird. Wir denken die ganze Nacht nach, wir können nicht schlafen und wir denken nur darüber nach, was in der Zukunft passieren wird. Zum Beispiel jetzt, wenn die Grenze zu ist, was wird mit mir geschehen? Ich sollte einfach hier sein und danach wird das Camp vielleicht auch geschlossen und was soll ich tun. Ich kann nicht auf der Straße schlafen, weil ich kein Zuhause in Serbien kaufen kann. Wir haben die Grenzen überquert und wir haben sehr viel Geld bezahlt. Und für jetzt denke ich nur darüber nach. Nachts können wir einfach nicht schlafen und denken nur darüber nach, was wir tun sollen.

Die »Lösung« der EU